

23. Oktober 2006: Der missbrauchte Ungarische Gedenktag (2007)

Der Ex-Kommunist, Neoliberaler Ministerpräsident zu Ungarn, Gyurcsány Ferenc in einer Rede bezeichnete Ungarn mit obszönen Worten und gab anschließend zu, die Wahlen mit Lügen gewonnen und das Land in eine abgründige wirtschaftliche Krise getrieben zu haben. Seine Rede löste landesweit spontane Proteste aus. Kurz darauf mischten sich Agents provocateurs und verurteilte, später doch auf freien Fuß gesetzte gemeingefährliche Verbrecher im Auftrag der Macht unter die Menge, um die friedlich protestierenden Menschen zu Gewalt zu verleiten. Die Macht versuchte damit, die Stimme des Volkes, die protestierende Menge, ins Zwielficht zu bringen und die Unruhen schließlich den Rechtsextremisten in die Schuhe zu schieben. Ein Bericht aus der Schweiz über die Herbstdemonstrationen 2006 gegen die kommunistisch-neuliberale Regierung zu Ungarn.

Quelle: Februar 2007, eine schweizerische Monatsschrift „Europäer“, <http://www.perseus.ch/>

Ein Zeitungsartikel, wie folgt.

23. Oktober 2006: Der missbrauchte Ungarische Gedenktag

Die sich offenbarende Wahrheit muss mit immer größeren Lügen verdeckt werden, weil das Licht immer stärker ist. Michaelstag näherte sich, und viele von uns beteten um die Hilfe des Erzengels, um endlich sagen zu können: Jetzt reicht's! Genug vom Lügenfeldzug, mit dem die Verwüstung Mitteleuropas getarnt werden soll! Genug von der Lüge der Modernisierung, unter deren Deckmantel die Ausbeutung und wirtschaftliche wie geistige Kolonialisierung Ungarns in den letzten 17 Jahren seit der Wende im Jahr 1989 betrieben wurden! Heute wird Ungarn von denselben Menschen geführt und dem Staatsbankrott immer näher getrieben, die bereits vor 1989 Statthalter der sowjetischen Besatzungsmacht waren. Nur haben diese Menschen ins andere Lager hinübergewechselt und versammeln sich nunmehr nicht unter der Flagge des Marxismus, sondern der des Angloamerikanismus – ausgestattet mit dem breiten Instrumentarium der modernen Öffentlichkeitsarbeit und Medienmanipulation. Wir beteten und warteten also.

Im Herbst 2006 sah das ungarische Volk mit großen Erwartungen dem sich nähernden 50. Jahrestag der niedergeschlagenen Revolution vom 23. Oktober 1956 entgegen.

September und Oktober bescherten uns Herbsttage mit lange nicht mehr gesehener Schönheit. Die sterbende Natur offenbarte uns die Wahrheit des ewigen Lebens.

Mitte September 2006 lüftete die ungarische Presse eine Rede von Ministerpräsident Ferenc Gyurcsány, gehalten im Mai 2006 in einer hinter verschlossenen Türen stattgefundenen Sitzung der regierenden Ungarischen Sozialistischen Partei (MSZP) in Balatonöszöd. In seiner Rede bezeichnete Gyurcsány Ungarn mit obszönen Worten und gab anschließend zu, die Wahlen mit Lügen gewonnen und das Land in eine abgründige wirtschaftliche Krise getrieben zu haben. Die Rede löste landesweit spontane Proteste aus. Der ungarische Staatspräsident, der gemäß den ungarischen

Gesetzen zur Ablösung des Ministerpräsidenten nicht berechtigt ist, forderte Gyurcsány zum Rücktritt auf. Gyurcsány reagierte nicht.

Ziel der Lüftung der in Balatonőszöd gehaltenen Rede – dieser scheinbaren Selbstentlarvung – war in Wahrheit gerade die Vertuschung des offiziellen Lügengespinnstes. Es kam – wie es sich nachträglich verdeutlichte: gemäß einem von der Regierung vorgegebenen Szenario – zu Protestkundgebungen auf der Strasse. Die Ereignisse nahmen aber auf einmal ihren eigenen Lauf, und die offiziell eingefädelt Provokation geriet plötzlich teilweise außer Kontrolle. Neben viel Unsinn wurde nun endlich auch freies Wort gesprochen. Agents provocateurs und verurteilte, später doch auf freien Fuß gesetzte gemeingefährliche Verbrecher mischten sich im Auftrag der Macht unter die Menge, um die friedlich protestierenden Menschen zu Gewalt zu verleiten. Die Macht versuchte damit, die Stimme des Volkes, die protestierende Menge, ins Zwielflicht zu bringen und die Unruhen schließlich den Rechtsextremisten in die Schuhe zu schieben, möge es auch die Unversehrtheit junger unausgebildeter Straßenpolizisten kosten. Die Ereignisse hatten eine peinliche Ähnlichkeit mit der offiziellen Inszenierung des 11. September 2001. Am ersten Abend der provozierten Unruhen, beim Ansturm gegen das Gebäude des staatlichen Fernsehens, wurden die Polizisten, die das Gebäude zu verteidigen suchten, von ihren Vorgesetzten ihrem Schicksal überlassen. Zweihundert unerfahrene und meist spärlich aufgerüstete Polizisten wurden verwundet. Ihre Funkrufe mit der Bitte um Verstärkung wurden – wie es sich aus zwei Monate später veröffentlichten Polizeiberichten herausgestellt hat – nicht beantwortet. Am Folgetag hatten die regierungsnahen Medien alle Hände voll zu tun, um Mitleid für die verletzten Polizisten zu erwecken. Höhepunkt davon war zweifelsohne ein Interview mit einem Polizeipferd, das mit leichten Abschürfungen davonkam. Dies war nun – unter Berufung auf die Notwendigkeit der Gewaltbremsung – guter Anlass für den Vergeltungsschlag seitens der Polizei. Ziel war es, die Öffentlichkeit einzuschüchtern, die Beteiligten der Unruhen als Verbrecher bloßzustellen und dadurch den moralischen Freispruch des obersten Lügners, des Ministerpräsidenten, herbeizuführen, und schließlich der Privatisierung des restlichen Gemeingutes des Landes die Bahn zu ebnet. Dies alles, während die für die Planung und Durchführung der Gewalttaten verantwortlichen Politiker vom Frieden predigten und die Gewaltanwendung öffentlich verurteilten.

In der Nacht des 18. September löste sich eine kleine Gruppe aus der Menge der Demonstranten vor dem Parlament und marschierte vor das Gebäude der staatlichen Fernsehanstalt (MTV) auf dem nahe gelegenen *Szabadság tér* um zu erreichen, dass ihre Petition in der Abendsendung durchgesagt wird. Die Fernsehanstalt war dazu nicht bereit, und der Überbringer der Petition wurde im Gebäude festgenommen. Die Provokateure, die in die aufgehetzte Menge einsickerten, haben daraufhin das Gebäude gestürmt und drei Wagen in Brand gesetzt. Zur Verteidigung des Fernsehgebäudes wurden zweihundert unerfahrene und unausgebildete junge Straßenpolizisten herbeordert. Eine aus ca. 50 Demonstranten – hauptsächlich Provokateuren – bestehende Gruppe brach die Absperrkette der Polizisten durch und besetzte das Fernsehgebäude. Indes wartete ein Polizeikommando aus 500 Mann eine Straße entfernt hinter dem Gebäude vergeblich auf den Einsatzbefehl. Wie es sich später herausstellte, kam es auf Anweisung der Regierung nicht zum

Einsatz des Sonderkommandos. Als die Unruhen am Folgetag andauerten, traten die Polizisten plötzlich mit beispielloser Brutalität auf und nahmen friedliche Passanten, unter anderem Touristen, fest. Viele von ihnen wurden auf der Straße und später am Revier wund geprügelt. Die Verdächtigten konnten den Besuch ihrer Angehörigen oder Anwälte nicht empfangen. Viele mussten Tage lang auf der Straße warten, bis sie Nachricht von einem verhafteten Verwandten bekamen. Zahlreiche Verhaftete wurden anschließend – wie gemeingefährliche Verbrecher – in Untersuchungshaft genommen. Mit mehrjährigen Haftstrafen wurde gedroht.

Das Licht ist immer stärker. Selbst Blinde sehen es, wenn sie wollen. Es gibt aber manche, die es nicht sehen wollen. Denn Wahrheit ist ungemütlich. In der Apokalypse von Johannes atmen die Menschen auf, als die Propheten hingerichtet werden. Denn es ist ungemütlich, der Wahrheit ins Gesicht zu sehen. Viel bequemer ist zu lügen.

Besichtigt man die in der Budapester Kunsthalle (Múcsarnok) anlässlich des Jubiläums organisierte Fotoausstellung, kann man mit festlich gekleideter Seele wieder erleben, wie die ungarische Fahne 1956 an der Spitze des sowjetischen Denkmals auf dem *Szabadság tér*, an der Stelle des abgebrochenen Sterns, befestigt wird. Währenddessen fahndet die ungarische Polizei immer noch nach dem Mann, dem es am 18. September 2006 vor dem Ansturm auf das Fernsehgebäude gelungen ist, den roten Stern von der Seite des Denkmals – nicht mehr von der Spitze – abzuklopfen. Weitere Beispiele an dieser Stelle erübrigen sich.¹

Dank dem gütlichen milden Herbstwetter konnten Demonstranten auf dem *Kossuth tér* vor dem Parlament und auf anderen öffentlichen Plätzen überall im Land friedlich über die aktuellen Geschehnisse debattieren, während Medienberichte immer noch voll mit Lügen der Macht waren. Auf dem *Kossuth tér* herrschte eine neue Atmosphäre – die der Freiheit. Da die Protestaktionen ununterbrochen weiterliefen, schloss sich auch die größte Oppositionspartei, der Bund Junger Demokraten (FIDESZ), den spontanen Demonstrationen an. Politiker des FIDESZ erschienen jeden Tag auf dem Platz und versuchten, die spontanen Protestreaktionen zu dämpfen, in die Reihe der täglichen politischen Schlagabtausche zwischen Regierung und Opposition auf der Plenarsitzung des Parlaments zu integrieren und in eine Parteikundgebung zu verwandeln. Die gute Stimmung der andauernden Demonstrationen auf dem Platz konnte jedoch auch durch den regelmäßig gewordenen Auftritt von Parteipolitikern nicht unterdrückt, gezügelt werden.

Der bekannte Architekt, Imre Makovecz, der 1956 als Student an der Wiege der Revolution stand, sprach zu der Menge auf dem *Kossuth tér*: „Nach fünfzig Jahren sind es wieder wir, Ungarn, die sagen müssen: Eine Weltordnung geht hier zu Ende.“ Immer eindeutiger zeigt sich, wie wahr jene Feststellung von István Kálmán war, dass das zwanzigste Jahrhundert drei Grauen für die Menschheit mit sich brachte:

¹ Das sowjetische Denkmal auf dem *Szabadság tér* ist das Symbol der Erniedrigung Ungarns. An seiner Stelle stand nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg ein Mahnmal für den tragischen Verlust von zwei Dritteln des Staatsgebietes durch den Friedensvertrag von Versailles / Trianon. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat die sowjetische Besatzungsmacht an der Stelle des Mahnmals ein Denkmal für die eigenen Helden errichtet. In den Tagen der Revolution im Oktober 1956 wurde der rote Stern vom Denkmal abgebrochen. Nach der Niederwerfung der Revolution hat der kommunistische Parteichef János Kádár, ein Kollaborateur der sowjetischen Besatzungsmacht, den roten Stern wiederherstellen lassen. Bei der politischen Wende 1989-90 wurden die Überreste der hier begrabenen sowjetischen Soldaten in einen Soldatenfriedhof umgebettet, das Denkmal blieb aber dank den ehemaligen Verbündeten der Sowjets, die ihre Macht erfolgreich in die Gegenwart hinüberretten konnten.

den Bolschewismus, den Nazismus und den Angloamerikanismus. Dieser Tage tobt gerade der Dritte im Bunde.

Am 20. Oktober 2006 hat eine Zivilinitiative, der Kós-Károly-Verein, unabhängig von den offiziellen Feierlichkeiten einen 45 Meter hohen Flaggenmast im Stadtteil Óbuda aufgestellt und die rot-weiß-grüne Flagge mit dem Loch in der Mitte gehisst.² „Uns hat's gereicht!“ – hieß es überall unter den mehreren tausend Anwesenden in dem sanften Wind des Abends.

Die Chronik des 23. Oktober 2006 wird einmal sicherlich vorliegen. Auch von Polizeiterror, von feiernden Obrigkeiten auf ehemaligen Schauplätzen der Revolution – mit Zutrittsverbot für Bürger – und von sich türmenden Wellen der Lüge wird in dieser Chronik die Rede sein. Das äußere Licht wird sich abschwächen, das innere Licht wird stets stärker.

Zu den am 23. Oktober stattfindenden staatlichen Feierlichkeiten anlässlich des fünfzigsten Jubiläums der Revolution von 1956 lud die Regierung zahlreiche Staats- und Regierungschefs aus Europa ein. Die vor dem Parlamentsgebäude auf dem *Kossuth tér* demonstrierende Menge wurde von der Polizei trotz der vorherigen Vereinbarung in der Nacht des 22. Oktober aufgelöst, und der ganze Platz bzw. das ganze Regierungsviertel um den Platz wurde von den Sondereinheiten der Polizei mit Absperrgittern hermetisch abgesperrt. Die offizielle Feierlichkeit fand in der Anwesenheit ausländischer Staats- und Regierungschefs auf eine bisher beispiellose Weise unter Ausschluss der Staatsbürger, ohne Publikum statt. Die vom Platz verdrängten ca. 200 Demonstranten und die vom Lande in die Hauptstadt gereisten, empörten Bürger sammelten sich außerhalb der Absperrgitter in kleineren zerstreuten Gruppen und zogen anschließend durch die Stadt, um die Schauplätze der Revolution nacheinander aufzusuchen. Um 16.00 Uhr begann die Großkundgebung der größten ungarischen Oppositionspartei FIDESZ in der Mitte der Stadt, auf dem Platz *Astoria*. An diesem Erinnerungsfest nahmen etwa 100.000 Bürger teil. Gleichzeitig damit begann aber die Polizei die vom *Kossuth tér* verdrängten Demonstranten mit Gewalt – Tränengas und Wasserkanonen – in die Richtung der Großkundgebung der FIDESZ in der Innenstadt zu treiben. Den Demonstranten schlossen sich zahlreiche empörte Passanten an, die von der Polizei bis zum *Deák tér* zurückgedrängt wurden.³ Hier kam es zu einem regelrechten Grabenkrieg zwischen Polizei und Demonstranten: Die Sondereinheiten der Polizei wurden mit Pflastersteinen beworfen, ein zum Andenken der Revolution ausgestellt alter sowjetischer Panzer wurde gestartet. Die Polizei sperrte die Seitenstraßen mit Gittern ab und verhinderte dadurch den Abzug der Demonstranten. Die rund 100.000 Teilnehmer der Gedenkfeier der Oppositionspartei begaben sich indes, da die Feier zu Ende war, nichts ahnend auf den Heimweg. Viele von ihnen spazierten Richtung *Deák tér* und fanden sich plötzlich mitten in einem Gegenangriff der Polizei, die sie Richtung *Astoria* zurücktrieb. Der Polizei gelang es dabei, radikale Demonstranten absichtlich in die Menge der Teilnehmer der Gedenkfeier zu jagen, um anschließend

² In den Tagen der Revolution im Oktober 1956 haben Revolutionäre das nach sowjetischem Muster entworfene kommunistische Staatswappen von der Mitte der Nationalflagge ausgerissen. Die rot-weiß-grüne Flagge mit dem Loch in der Mitte wurde zum Symbol der Revolution und der Freiheit des Landes.

³ Der *Deák tér* war der größte Verkehrsknotenpunkt in der Nähe der Gedenkfeier der FIDESZ auf dem *Astoria*. Er liegt an der Hauptverkehrsstrasse, die das Regierungsviertel um den *Kossuth tér* mit dem *Astoria* verbindet.

in die Menschenmenge zu reiten und ohne Wahl auf alle, die entgegenkamen, gleich ob alt oder jung, Frau oder Kind, mit Degen und Schlagstock einzuschlagen. Tränengasgranate und Gummigeschosse wurden in Kopfhöhe geschossen. Viele erlitten schwere Verwundungen, einigen wurde ein Auge ausgeschossen. Ganze Ruder von Polizisten schlugen und traten auf Menschen, die auf dem Boden lagen, darunter auf zwei Priester, ein. Sie warfen rot-weiß-grüne Flaggen zu Boden und zertrampelten sie. Die Polizisten kamen mit verummten Gesichtern ohne Abzeichen und Nummernschild, das eine Identifizierung ermöglicht hätte. Außer Schlagstock und Gasspray führten einige von ihnen auch ein verbotenes Kampfinstrument, die aus Stahl hergestellte, lebensgefährliche Schlagwaffe *Vipera* („Viper“) mit sich. Die Zusammenstöße von Polizei und Demonstranten wurden im Fernsehen live übertragen, während Regierungschef Gyurcsány an einem anderen Punkt der Stadt unter gellendem Pfeifkonzert eine neue Skulpturgruppe zum Andenken an die Revolution einweihte. Die Unruhen konnten von der Polizei unter Einsatz von etwa 30.000 Mann bis zur Morgendämmerung aufgelöst werden. Ergebnis: mehrere hundert Verletzte und beinahe hundert Verhaftete, die grausam zusammengeschlagen wurden und ihren Anwalt erst nach einem Verhör sprechen konnten. Zur Auflösung der Demonstration nahm die Polizei auch die Dienste der privaten Wach- und Schließgesellschaft In-Kal Security in Anspruch, die auch ausländische – vermutlich slowakische – „Gastarbeiter“ ohne Ungarischkenntnisse für die Bearbeitung des Auftrags einsetzte. Die Polizei handelte offensichtlich im Auftrag der Politik und verletzte wiederholt und schwer die Verfassung, das Versammlungsrecht, die grundlegenden Menschenrechte und das ungarische Polizeigesetz.

Es hat die Menschen empört, dass ihnen die Möglichkeit verwehrt wurde zu feiern. Als sie mit der gezielten Provokation der Polizei konfrontiert wurden, gab es einen spontanen Aufschrei: A-V-H!⁴ Mörder! Die wegen der Wirtschaftskrise eingeleiteten Notmaßnahmen lösten eine Reihe von Protesten und Demonstrationen aus, die aber immer zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedlichen Orten stattfinden, da die betroffenen Gruppen der Gesellschaft ihre Aktionen getrennt organisieren. Die bekannt gegebenen Forderungen ermöglichen auch immer einen Kompromiss. Am 23. Oktober geschah jedoch etwas anderes. Die menschliche Würde wurde verletzt. Es war ein Schlag ins Gesicht, denn die Bürger wurden ihres wichtigsten Festtages beraubt. Sie wurden Abschaum, Krawallbrüder und Randalierer genannt und mit den Provokateuren gleichgesetzt, die als Rechtsextremisten verkleidet in der Menge waren. Obwohl der Lügenfeldzug der mit der wirtschaftlich-politischen Macht verflochtenen Medien etwa die Hälfte der Bevölkerung wirksam hypnotisieren kann, ist kein Bürger des Landes bereit, die Beleidigung vom 23. Oktober zu ertragen. Dass der Regierungschef, der seine dubiosen Milliarden dem Erwerb des staatlichen Vermögens des kommunistischen Systems zu verdanken hat und ein treuer Diener der Interessen des fremden, multinationalen Kapitals ist, das Land verwüstet, ist noch so oder so zu ertragen. Dass aber gerade an einem Feiertag ein solcher Schlag ins Gesicht verpasst wird, wird von keinem mehr hingenommen.

⁴ ÁVH (Államvédelmi Hatóság = Staatssicherheitsbehörde) war die Geheimpolizei der Diktatur in den 1950er Jahren. Ihre Beamten haben Tausende von Menschen gefoltert, ins Gefängnis oder Internierungslager geschlossen sowie mehrere hundert Menschen hingerichtet, bis die Organisation nach der Revolution 1956 aufgelöst wurde.

Am 23. Oktober 2006 kam es schließlich nicht zu einer Revolution. Es war nur ein neues Kapitel der Konfrontation mit dem Bösen. Die mittlere Stufe auf dem Weg zum Erwachen.

Das Wetter ist schön. Der Herbst ist da, und auch der erste Wind des Winters beginnt leise zu wehen.

Gott hüte Ungarn.

Budapest, 7. November 2006

Attila Ertsey